

Der Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein ist ein ehrenwerter Mann. In seinem Nachrichtenmagazin schreibt er ebenso kantige und eigensinnige Kommentare wie kunst sinnige Essays über Heine, Fontane, den alten Fritz. Vor drei Wochen schaute uns nun Jesus vom Titelbild her an: „Was bleibt von Jesus Christus? Rudolf Augstein über den Mythos, der die Welt prägte.“ Die hochgegriffene, vielleicht berechtigte Annahme, daß niemand unsere Welt so wie Jesus geprägt hat, wird dann im Heft durch eine durch Umfragen ermittelte Sympathieskala untermauert, auf der Jesus den Spitzenplatz einnimmt, gefolgt von Luther, Gandhi, Moses, Dalai Lama, Papst, Buddha, Mohammed.

Leider, und darin sehe ich den größten Mangel von Aug-

steins Analyse, versucht er keine Erklärung für diese Beliebtheit zu geben. Er klärt auch nicht, worin die Bedeutung des

Christus-Mythos für Menschen gestern und heute besteht. Er wird also seinem selbstgesteckten Ziel nicht nur nicht gerecht, er berührt es mit seiner Auseinandersetzung gar nicht. Statt dessen bestreitet er zunächst einmal die Historizität Jesu, um diese Behauptung dann in einem zweiten Anlauf wieder zurückzunehmen. Nun geht er davon aus, daß es ihn eher „wirklich gegeben hat. Es

Jesus heute

ist zum Beispiel schwer vorstellbar, daß die Evangelien ganz ohne personalen Anlaß hätten entstehen können, ohne Inspi-

ration durch den gewaltsamen Tod eines Menschen.“

Augsteins Problem ist, daß er keine angemessene Methode für seinen „Gegenstand“ hat. Er nähert sich dem, der eine lebendige Person ist wie einem Objekt. Schon Pilatus ist daran gescheitert, daß er sich Jesus als Richter überlegen fühlte, in Wirklichkeit aber gerichtet wurde. Wer immer nur Jesus mit seinen mitge-

brachten Fragen überzieht, wird nicht viel von ihm erfahren. Nur wer sich von Jesus befragen läßt, sich von ihm aus alten Bindungen herausrufen und in neue Zusammenhänge hinein stellen läßt, kann Jesus als den Erlöser, den Befreier seines Lebens begreifen.

Wer Jesus vorurteilsfrei begegnet, kann auch heute noch erfahren, was in den Evangelien beschrieben wird: wie unsere Angst dahinschmilzt, die uns zu Tauben, Blinden, Lahmen und Scheintoten macht.

Angesichts des Gottvertrauens, daß Jesus in Worten und Werken ausstrahlt, können wir es wagen, seiner Aufforderung zu folgen: Steh auf, nimm dein Bett und wandle!

▪ Harro Lucht

*

Der Autor ist Krankenhausseelsorger in Neuruppin

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE